

gen die Aufbruchsstimmung in Kirche und Theologie. Sie würde noch deutlicher, wenn man mehr Autoren aus den beiden Amerika herangezogen hätte. Diese Sammlung theologischer Exkurse gibt zu Hoffnungen Anlaß, ruft aber auch Bedenken wach und könnte ohne die Einbeziehung von Konzilsvätern von morgen Frustrationen erzeugen. Solange „Geisterfahrung Jesuserfahrung und Gotteserfahrung zugleich“ ist und nicht auch — mit dem Maßstab der Herausgeber gemessen — wie bei Paulus und Lukas „Kirchenerfahrung“ (wie Lukas Vischer auf der Faith-and-Order-Konferenz bei Accra sagte), solange fehlt ein wichtiger Ansatz.

HEINZ SCHÜTTE: *Amt, Ordination und Sukzession*. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1974. 471 S. Lw. 39.— DM.

Der Untertitel dieses wertvollen Kompendiums zeigt seine Reichweite an: „Im Verständnis evangelischer und katholischer Exegeten und Dogmatiker der Gegenwart sowie in Dokumenten ökumenischer Gespräche.“ Die Einleitung handelt von dem, was die Kirchen noch trennt: Das Priestertum, bricht aber dann durch Fragen die konventionellen Standpunkte auf mit den „üblicherweise genannten Gegensätzen“. Wie ist der Stand des Dialogs heute zu den drei Stichworten des Titels? Teil I gibt eine reiche Auswahl von Ansichten evangelischer Exegeten zu Gottes Heilshandeln, zur Apostolizität der Dienstämter, zu

Ordination, Sukzession und Gemeindeordnungen wie Charismen im NT (17—132), mit einem Exkurs „Das Herrenmahl als Opfer im NT“. Teil II stellt die Ansichten von Lutheranern und Reformierten vor, jeweils mit kritischen Bemerkungen zur Fortführung des Dialogs (153—211). Teil III und IV tun das Gleiche mit dem Verständnis katholischer Exegeten und Dogmatiker, jeweils am Schluß mit Analysen über das Sacerdotium, auch diese kritisch aufgelockert. Teil V bringt als Ergänzung Nachweise aus ökumenischen Gesprächen, zunächst zum katholisch-lutherischen Dialog in den USA, zum Dialog des Lutherischen Weltbundes mit der römisch-katholischen Kirche, auch die Studienergebnisse bilateraler Kommissionen in Frankreich und der Schweiz. Als letztes folgt das Faith-and-Order-Dokument über „das kirchliche Amt“ in der Fassung von Marseille (1972) samt dem „Memorandum“ deutscher Universitätsinstitute mit recht kritischen Einwänden. Das Ganze ist lehrreich und gehaltvoll. Es legt niemanden fest und lädt zum Weiterdenken ein. Freilich erfordert das Buch eine Fortsetzung, denn die Entwicklung ist weitergegangen, sowohl bei „Faith and Order“ auf der Konferenz von Accra Juli 1974 (vgl. HK, September 1974, 498), wo eine Neufassung des Dokumentes über das Amt verabschiedet wurde, wie mit dem Dokument der „Internationalen Theologenkommission“ des Papstes (HK, September 1974, 444). Bleibt eine methodische Frage: warum wurden die Dokumente des kirchlichen Lehramtes ausgespart, obwohl der Verfasser keine Akzente gegen das Lehramt setzt?

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

GROM, BERNHARD SJ. *Wunder zwischen Wahn und Glaube*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 99 Heft 9 (September 1974) S. 579—594.

„Irrationale und rational-gläubige Einstellung zum Außergewöhnlichen“, d. h. zu Wundern, werden hier untersucht. Es gibt eine irrationale Wunderangst und eine irrationale Erwartung von Wundern. Unglaubliche Beispiele der letzten Art, die eine natürliche Erklärung finden, aber zum großen Geschäft für Omnibusunternehmer und Devotionalienhändler werden, dazu irrationale Erwartungen von himmlischen Botschaften für Weltuntergangsangst und kosmische Heilerwartungen, meist an Marienerscheinungen geknüpft. Dafür gebe es folgende Motive: das Bedürfnis nach dem Schauer des „Übersinnlichen“ mit dem Gefühl der Daseinssteigerung zur Befriedigung des Erlebnishungers, ferner das Geltungsbedürfnis, zur Elite der Wissenden zu gehören, meistens bei Paranoikern, das Gefühl, mit Gebeten die Weltkatastrophen verhindern zu können, meist bei Personen mit Ichschwäche und Schutzbedürfnis. Ernster zu nehmen die irrationale Erwartung

von Heilungen mit der Feststellung, in der modernen Theologie wurden die psychosomatischen Wirkungen des Glaubens zu wenig erkannt. Der Bericht führt über die „Christian Science“ (mit 114 Kirchen in der BRD) zur Beachtung des kreuzestheologischen Elements, das der Entmagsierung dient und in der Leidensbereitschaft den Frieden findet (Lourdes). These: die pseudoreligiösen Wege zur Daseinssteigerung, Sinnerfüllung und Angstverarbeitung sollten durch eine Pastoral ersetzt werden, die den *Glauben als vitale Erfahrung* allen Kreisen der Bevölkerung erschließt.

MÜHLEN, HERIBERT. *Charismatisches und sakramentales Verständnis der Kirche*. In: Catholica Jhg. 28 (1974) Heft 3 S. 169—187.

In diesen „dogmatischen Aspekten der charismatischen Erneuerung“ unterrichtet Mühlen über ein Memorandum, das ein Theologenteam auf Einladung von Kardinal *Suenens* zum Thema erarbeitet hat und das der Kardinal in Rom den Mitgliedern der Bischofssynode überreichen ließ. Es geht darum, die neu aufgebrochenen katholischen Pfingstbewegungen (vgl. die jetzt bei Herder erschienene deutsche Über-

setzung des Buches von E. D. O'Connor „Spontaner Glaube. Erfahrung und Ereignis der charismatischen Erneuerung“), die in ihrer Verbreitung überschätzt werden, „in die ganze Kirche zu integrieren“. Die Argumentation stützt sich auf eine überholte harmonisierende Schriftverwendung und übertreibt das Prinzip, daß der Heilige Geist mit den Charismen *erfahren* werden kann. Auf das Erfahren komme es an. Mühlen, der selber an der Denkschrift mitgearbeitet hat, gibt in diesem Aufsatz eine kritische Würdigung. Zwar hebt auch er stark heraus, daß die Theologie des Heiligen Geistes in der Kirche zu kurz gekommen ist, aber er stellt auch Fragen an die Pfingstkirchen, zumal hinsichtlich des Zungenredens, und betont: so notwendig ein „personaler Durchbruch“ des Glaubens sei, der das ganze Leben ändert, so könne man doch nicht einen „ungeschiedlichen Rücksprung in eine idealisierte Urkirche“ versuchen (S. 186).

PANNENBERG, WOLFHART. *Tod und Auferstehung in der Sicht der christlichen Dogmatik*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 20 Heft 3 (Juli/September 1974) S. 167 bis 180.

Angesichts der Verdrängung des Todes in der

gesellschaftlichen Lebenswelt versucht Pannenberg eine Theologie des Todes. Er unterscheidet den biologischen Tod vom geistlichen, der Trennung von Gott, und erweist aus dem AT und NT im Gegensatz zu P. Tillich, K. Rahner und K. Barth, daß der Tod keineswegs unser Leben zum Ganzen vollendet. Er hält sich streng, auch auf Augustinus gestützt, daran, daß das Ich am *amor sui* leidet, der verborgenen Grundstruktur der Sünde. Diese tritt anthropologisch darin in Erscheinung, daß sich unser Ich und unser Selbst nicht decken. In der Frage nach der Ganzheit, Identität und Integrität unseres Lebens haben wir es nicht mit dem Tod, sondern schon in diesem Leben mit dem Gott zu tun, von dem wir über alles Bruchstückhafte irdischer Verwirklichung des Lebens seine Verherrlichung erfahren sollen durch die Verbundenheit mit dem Tode Christi und seiner Auferstehung. Ziel der Analyse ist die These, daß „die Abwendung von diesen religiösen Lebensfragen die Erosion der Grundlagen individueller Freiheit bedeutet“, Untergang in der Konsumwelt. Die Differenz der religiösen Hoffnung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist die Basis der menschlichen Freiheit gegen allen gesellschaftlichen Zwang.

**Die Zukunft des Ordenslebens.** In: Concilium Jhg. 10 Heft 8/9 (August/September 1974).

Das Vorwort nennt die weit gefächerten Beiträge des Heftes einen „bescheidenen Beitrag zur heutigen Krise des Ordenslebens“, die aus der Gesamtlage der Kirche verstanden wird. Neben Aufsätzen über die alten Orden und frühere Krisen stehen die Beiträge, die einzelne Tendenzen der Krise aufdecken. Das Schwergewicht liegt auf den „Berichten“: R. Souillard „Die Zukunft des Ordenslebens: einige gegenwärtig wirksame Tendenzen“ (S. 514—518) und M. Delespesse „Neue Gemeinschaften und Ordensleben“ (S. 519—527). Hier wird eine Fülle von Informationen über den „Bankrott“ der alten Orden, ihre Auflösung und über die Bildung neuer Gemeinschaften und „Gruppen“, gemischt aus Laien, Männern, Frauen, auch Priestern und aktiven Ordensleuten auf Grund umfassender Kenntnisse des Autors geboten (vgl. S. 527). Programmatischer sind die unter „Dokumentation“ veröffentlichten Beiträge, unter denen der von J. Kampschreur herausragt: „Der Kern in der Entwicklung des Ordenslebens“ (S. 537 bis 540). Hier wird versucht, die Krise zu erklären als „Vermenschlichungsprozeß“, als „Säkularisierung“ sowie als „Läuterung und Vertiefung der Religiosität“ bis zur Nachfolge. Auffallend ist, daß die durchweg anthropologischen Kriterien, die auch für die Erfahrung Gottes im Menschen Jesus gelten, ohne dogmatische Bedenken an der „modernen Existenz-erfahrung“ abgelesen werden. Es geht immer um den Menschen und sein Verlangen nach kleinen Gemeinschaften.

## Kultur und Gesellschaft

DITHMAR, REINHARD. „Arbeiterliteratur“ nach 1945. In: Frankfurter Hefte Jhg. 29 Heft 9 (September 1974) S. 667 bis 679.

Um eine Klärung der heute in der Bundesrepublik noch weitgehend bestehenden Dichotomie „hier Literatur als Kunst und dort Arbeit, Alltag, Marxismus, Klassenkampf“ bemüht sich der Verfasser. Er macht deutlich, daß nach 1945 lange Zeit die sog. „Feierabendliteratur“ bei uns bestimmend war. Erst Anstöße aus dem Ausland machten auf diese einseitige Entwicklung in der deutschen Literatur und in den Deutschbüchern aufmerksam. Ein eigener Exkurs gilt der Entstehung einer deutschen „Arbeiterliteratur“ schon in früherer Zeit. Für die moderne Literatur der Arbeitswelt wünscht sich der Autor jedoch die Bezeichnung „moderne Industrieliteratur“. Er berichtet über diverse Initiativen und Zusammenschlüsse, glaubt aber nicht, daß man heute bereits von einem Boom dieses Literaturbereichs sprechen könne. Dokumentation und Montage als wichtige Stilelemente dieser Richtung sowie die gewünschte Reaktion des Lesers in Form teilnehmender Beobachtung führen zu dem Schluß, daß man dieser Literatur weder mit Kriterien der traditionellen bürgerlichen Ästhetik noch der Objektivität und Unparteilichkeit gerecht werden könne.

**Les centrales nucléaires sont-elles dangereuses? — Débat avec D. Dubarle, P. Lebreton, H. Marcovich, A. Robin, P. Tanguy.** In: Projet Nr. 88 (September/Okttober 1974) S. 900—920.

Da verstärkt durch die Erdölkrise des vergangenen Jahres in Frankreich z. B. bis 1985 50 Atomreaktoren mit einer Kapazität von 1000 MW zur Gewinnung von Elektrizität in Betrieb genommen werden sollen, die Entscheidung darüber aber fast gänzlich ohne öffentliche Debatte über eventuelle Folgen oder gar den Sinn und die Notwendigkeit eines solchen Programms gefällt wurde, sah sich die Redaktion der Zeitschrift veranlaßt, einen Dialog zwischen kompetenten Persönlichkeiten über den Fragenkomplex der Sicherheit solcher Anlagen herbeizuführen. Spezialisten der Nuklearindustrie, Biologen und Ökologen geben jeweils Antwort auf eine Reihe gezielter Fragen. Wie nicht anders zu erwarten, gehen die Antworten oft weit auseinander. Dennoch ist es auch für die Diskussion dieser Frage in der Bundesrepublik nicht unwichtig, die hier vorliegenden Äußerungen von Experten zu beachten. Dabei geht es einmal um Ausmaß und Folgen einer Panne im normalen Ablauf, dann aber auch um Sicherungen gegen Schäden durch Erdbeben und Sabotage. Abschließend wird die grundsätzliche Frage nach der Relation von Risiko und wirklich notwendiger Vorsorge für eine ausreichende Energieversorgung der Zukunft diskutiert. Dabei geht es um die Wachstumsfrage, um die moralische Vertretbarkeit und eventuelle Alternativen.

**La formation permanente — Idée neuve? Idée fausse?** In: Esprit Jhg. 42 Nr. 10 (Oktober 1974) S. 321—577.

In einem breit angelegten Überblick untersucht eine Vielzahl von Autoren im pro und contra, was hinter der Idee der permanenten Bildung, dem Gedanken fortlaufender Ausbildung auch von Erwachsenen steht. Sie kommen dabei zu äußerst interessanten Ergebnissen, besonders

hinsichtlich des Ursprungs und vieler Vorläufer dieser Ideen. In einer ersten Rubrik, überschrieben „Der Traum“, gehen sie auf frühere Utopien und auf die Kritik an der Schule ein, analysieren danach die Bedürfnisse und daraus erwachsende Konsequenzen, um dann im Kapitel über die Rolle der Gewerkschaften den politischen Hintergrund des Kampfes um die permanente Ausbildung aufzuzeigen. Im Schlußkapitel geht es um eine Einordnung der zusammengetragenen Daten und Meinungen und eine illusionslose Darstellung der Situation und der Möglichkeiten heute und in absehbarer Zeit.

## Kirche und Ökumene

**Zur katechetischen Situation.** In: Lebendige Seelsorge Jhg. 25 Heft 5 (September 1974).

Im Mittelpunkt des Heftes, das ungeschminkt die schlimmer werdende Lage des Religionsunterrichtes mit der zunehmenden Schülerflucht beleuchtet, steht der Beitrag von Peter Blank „Gedanken eines Religionslehrers bei der Lektüre der Synodenvorlage über den Religionsunterricht“ (S. 236—242). Die Kritik daran ist hier wie auch in den anderen Beiträgen scharf und geht auf den Kern der Sache: Anthropologischer Ansatz — ja, anthropozentrischer Inhalt — nein! Eine Jugend, die das Engagement, sogar radikales Engagement sucht, kann man nicht mit Experimenten bedienen, man muß den Glauben der Kirche vermitteln. Ebenso scharf kritisiert Klaus M. Becker die sog. „Kontrastmethode“ (251—261). — Horst Hennert: „Zu einer neuen Standortbestimmung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Schulen“ (S. 261—264) führt zu der These, daß alles am lebendigen Glauben des Religionslehrers hänge, ein Thema, das Ulrich Lange näher ausführt: „Postulate zur Qualität der Religionslehrer“ (S. 264—271). Überrascht hört man wieder die alte Wahrheit von Josef A. Platz: „Der Religionsunterricht als Ort der Glaubensverkündigung und der Einübung in das Leben aus dem Glauben“ (S. 271—274). Ob dieses klarsehende Heft auch bei der Mehrheit der Religionslehrer zur Klarheit führt?

**DE VRIES, WILHELM SJ. Orthodoxie und Ökumenische Bewegung.** In: Stimmen der Zeit Jhg. 99 Heft 10 (Oktober 1974) S. 663—671.

Der besondere Wert dieses informierenden Aufsatzes über die Entwicklung der Beziehungen der Orthodoxen zum ÖRK vor ihrem Beitritt in Neu-Delhi 1961 und danach liegt weniger in der Inhaltsangabe der Dokumente des Patriarchen Pimen von Moskau und des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios von Konstantinopel zum 25. Jubiläum des ÖRK im Jahre 1973 sowie der Antwort seitens des Generalsekretärs Ph. Potter und seines Kollegen M. M. Thomas (vgl. dazu HK, Mai 1974, 227 bis 230). Vielmehr entdeckt er eine Differenzierung in der Haltung der Orthodoxen zur Frage, wieweit die Einheit der wahren Kirche in der Orthodoxie gegeben sei. Während die erwähnten Dokumente voraussetzen, daß auch die römisch-katholische Kirche im eigentlichen Sinne Kirche ist, wird das von einer Enzyklika

der russisch-amerikanischen Kirche rigoros bestritten. Dieses Dokument wurde bisher nicht beachtet. Es stammt nicht von der ultrakonservativen orthodoxen Auslandskirche (Karlowitz-Synode), sondern von der seit langem in den USA existierenden russischen Emigrantenkirche, die vor wenigen Jahren von Moskau als autokephal anerkannt worden ist. Nach dieser Enzyklika (S. 666 f.) ist nur die orthodoxe Kirche die wahre Kirche, und die Frage der Einheit sei nur dadurch zu lösen, daß alle übrigen Kirchen ihr beitreten. De Vries beantwortet nicht die Frage, ob hier etwa ein Spiel mit verteilten Rollen vorliegt.

WHITEHEAD, RAYMOND L. *Offene Zukunft der Befreiung. Thesen zur Be-*

*gegnung zwischen Christen und Maoisten.* In: *Lutherische Monatshefte* Jhg. 13 Heft 9 (September 1974) S. 462—463.

Zu einem vom Luther. Weltbund und dem katholischen Forschungszentrum „Pro Mundi Vita“ (Brüssel) in Löwen vom 9. bis 14. 9. 74 veranstalteten Symposium über „*Theologische Implikationen des neuen China*“ veröffentlicht die Zeitschrift einen Beitrag des Beraters für Asienforschung im Nationalrat der Kirchen in den USA, R. L. Whitehead aus Hongkong (Dozent an der Chinesischen Universität für Ethik), ferner anschließend einen Beitrag der Katholikin Julia Ching (Columbia Universität New York) „Selbstkritik und Aktion. Was können Chinesen vom Christentum erwarten?“ (S. 464—467). Whiteheads These lautet: „Die chinesische Revolution bedarf nicht des christ-

lichen Denkens oder der christlichen Offenbarung. Wenn der Christ nicht mit den Unterdrückten leidet und hofft, dann redet er leeres Zeug.“ Der chinesische Beitrag zur Heilsgeschichte könnte die von Richard Niebuhr vertretene Erkenntnis bestätigen, wonach das Christentum „eine permanente Revolution“ sei. — Frau Ching gibt einen Überblick über die vorwiegend katholische Missionierung Chinas (unter Auslassung der 1946 von Pius XII. gegründeten chinesischen Hierarchie) und meint, der tote Punkt sei dadurch zu überwinden, daß die christliche Spaltung beendet und die Enthellenisierung des Christentums vollzogen wird. Es bedürfe einer „chinesischen Theologie“ (vgl. dazu den Beitrag des Japaners P. Nemeshegyi im Gutachten der „Internationalen Theologenkommission“ zum Pluralismus, Einsiedeln 1973, S. 52 und 180 f.).

## Personen und Ereignisse

„Erschütternde Unkenntnis über totalitäre Praktiken“ warf der tschechische Schachgroßmeister *Ludek Pachmann* dem deutschen Schriftsteller *Günter Grass* während öffentlicher Veranstaltungen der katholischen Ackermann-Gemeinde vor. Damit bezog Pachmann eindeutig Stellung in dem Disput zwischen Grass und den russischen Schriftstellern *Andrej Sinjowski* und *Alexander Solschenizyn*, die von Grass angegriffen worden waren, weil sie als Autoren an der neuen Zeitschrift „Kontinente“ mitarbeiten, die in dem zum Springer-Verlag gehörenden Ullstein-Propyläen-Verlag erscheint. Dabei hatte Grass von einer „reaktionären Intoleranz“ des Verlages gesprochen, die Ausdruck der gleichen Mentalität wie der in der Sowjetunion sei.

Zum neuen Generaloberen der Dominikaner wurde der Franzose *Vincent de Covesnongle*, zum neuen Generaloberen der Weißen Väter der Franzose *Jean Marie Vasseur* und zum neuen Generaloberen der Kongregation vom Hl. Geist der Holländer *François Timmermans* gewählt. Bei den Beratungen der jeweiligen Generalkapitel wurden teilweise wichtige Beschlüsse zur Neuausrichtung der Arbeit der Orden gefaßt. Eine neue Ordenssatzung der Dominikaner sieht eine Verkürzung der Amtszeit des Generaloberen von bisher 12 auf 9 Jahre vor. Die Weißen Väter befaßten sich u. a. mit der Frage, ob sie ihren Tätigkeitsbereich über Afrika hinaus ausdehnen sollen.

*Cesar Chavez*, der Initiator der seit langem um ihre Anerkennung als gewerkschaftlicher Gesprächspartner der einflußreichen Obstplantagenbesitzer besonders in Kalifornien kämpfenden Organisation „United Farm Workers of America“, erhielt auf einem Empfang von

„*Justitia et Pax*“ in Rom höchste Anerkennung von Erzbischof *Giovanni Benelli*. In einer Ansprache hob der Unterstaatssekretär hervor, Chavez habe eine beachtenswerte und bedeutende Funktion erfüllt. So habe er das Bewußtsein dafür geweckt, welche „schreckliche Verantwortung“ derjenige trage, der sich „Christ“ nennt. Im Frühjahr hatten sich die US-Bischöfe für eine Unterstützung von Chavez durch einen Aufruf zum Kaufboykott bestimmter Waren ausgesprochen.

Der lutherische Bischof *Helmut Frenz* von Santiago de Chile wurde von den Vereinten Nationen im Genfer Völkerbundpalast durch die Verleihung der Fridtjof-Nansen-Medaille stellvertretend für all diejenigen und besonders die kirchlichen Stellen gewürdigt, die sich nach dem Militärputsch vom vergangenen Jahr in Chile für die politischen Flüchtlinge und ihre Aussiedlung eingesetzt haben. Die Medaille wurde ihm vom Hohen Kommissar für Flüchtlingswesen der Vereinten Nationen, Prinz *Sadrudin Aga Khan*, überreicht.

Der Prior der ökumenischen Brüdergemeinschaft in Taizé, *Roger Schutz*, erhielt in einer Feierstunde in der Frankfurter Paulskirche den diesjährigen Friedenspreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

Unter Leitung des Psychoanalytikers *Alphonse F. X. Calabrese* wurde in Hicksville im Staate New York ein „Christliches Institut für Psychotherapeutische Studien“ eröffnet. Zusammen mit mehreren Psychiatern und Psychotherapeuten ist er bemüht, praktische Behandlung und Ausbildung miteinander zu verbinden. Ausgangspunkt für die Arbeit ist die Auffas-

sung der Mitarbeiter, daß das Christentum eine wirkungsvolle Dimension in der psychiatrischen Beratung darstellen kann. Ihre Hauptkritik gilt der auf Freud basierenden Psychiatrie, die sie als „materialistisch“ und „deterministisch“ bezeichnen.

Ihre gemeinsame und uneingeschränkte Verurteilung der Abtreibung als Mittel der Bevölkerungspolitik oder als Ausweg aus persönlicher Not sprachen auf einer Großkundgebung in Alexandria Führer der Christen und Muslime Ägyptens aus. Zuvor hatte Bischof *Amba Gregorios* gemeinsam mit dem islamischen Scheich *Abmad al-Scharabassi* die christlich-islamische „Pastoral-Erklärung zur Abtreibungsfrage“ unterzeichnet.

Der Erzbischof von Lourence Marques in Moçambique, *Custodio Alvim Pereira*, ist mit Einwilligung des Papstes von seinem Amt zurückgetreten. Entgegen der sonst üblichen Praxis wurde in Rom kein Grund für den Rücktritt genannt. Es gilt jedoch als sicher, daß dieser Schritt im Zusammenhang mit der uneingeschränkten Unterstützung des Erzbischofs für die Politik der Regierung Caetano steht. Der 59jährige hatte Enthüllungen über Massaker als „propagandistische Erfindung“ von Missionaren deklariert und auf Seiten der Regierung für die Ausweisung von Bischof *Manuel Vieira Pinto*, der sich für die Menschenrechte der schwarzen Bevölkerung einsetzte, gestimmt.

Beilagenhinweis: *Dieser Ausgabe liegen zwei Prospekte des Verlags Herder, Freiburg, bei. Wir bitten die Leser um freundliche Beachtung.*